

Dr. REBERNIG & Partner
Unternehmensberatung Steuerberatungsgesellschaft m.b.H.

Paulitschgasse 9, 9020 Klagenfurt,
Tel. 0463/501080, Fax 501080-20, e-mail: office@rebernig.at
DVR 0599760, FN 102938 f/LG Klagenfurt
www.rebernig.at

Fremdwährungskredite im Vergleich zu Euro-Krediten

Dass sich Banken gegen Kredite in Franken und Yen stark machen, wie aus diversen Zeitungsartikeln immer wieder zu entnehmen, ist verständlich, zumal die Gewinn-Marge bei Fremdwährungskrediten für Banken nach unseren bezüglichen Berechnungen in der Regel entsprechend geringer ist als im Vergleich zu €-Krediten. Dass die Aussagen dahingehend, die Österreicher würden über Fremdwährungen in einem Markt spekulieren, in dem sie langfristig nicht gewinnen können, unzutreffend ist, zeigt eine aktuelle Studie von Univ.-Prof. Dr. Hanns Abele von der Wirtschaftsuniversität Wien (siehe Gewinn 10/2003, S. 22), wie nachstehend abgedruckt (siehe unten). Laut dieser Studie sind Schweizer-Franken-Kredite seit 1985 immer günstiger als Euro-Kredite!

Zutreffend ist sicher, dass **Fremdwährungs-Kredite nur für Kreditnehmer geeignet sind**, die sich in diesem Bereich entsprechend auskennen, diesbzgl. Chancen u. Risiken abwägen und steuern können (Wahl der Einstiegs- und Ausstiegszeitpunkte, Wahrnehmen von Switch-Möglichkeiten etc.) **bzw. denen von ihrem Finanzberater oder Wirtschaftstreuhänder (Steuerberater) bzw. der kreditgewährenden Bank entsprechende Beratung und Betreuung zukommt.** Auch eine entsprechende Bonität ist Voraussetzung für einen Fremdwährungskredit. Der Kunde muss sich nicht nur über die Zins- und Währungschancen sondern insbesondere auch über die diesbzgl. Risiken bewusst sein (auch die Fremdwährungszinsen können steigen, detto die Fremdwährungskurse, wie auch aus historischen Grafiken ersichtlich, die wir unseren Kunden zukommen lassen). Auch die Spesen und Kosten (bei Banken verhandelbar) sind zu kalkulieren (so kann ein Fremdwährungswechsel während der Kreditlaufzeit 0,5% des Transaktionswertes kosten, oder aber auch gegen 3% incl. Bearbeitungsgebühren und Pönalezahlungen bei einem Wechsel während einer Roll-over-Periode). Wir stehen Ihnen gerne beratend zur Verfügung (z. B. im Hinblick auf empfehlenswerte Rundungsregeln in Kreditverträgen, Vertragsklauseln die das Wechseln der Währung von einer Fremdwährung in eine andere zur Crossrate und nicht spesenwirksam zuerst aus der Fremdwährung in den Euro und dann wieder in eine andere Fremdwährung regeln usw.). Insoweit die Banken dem Kunden Konditionen im allgemeinen, so z. B. günstige gespannte Devisenkurse einräumen, sollte dies auch in Kreditverträgen bzw. in einem schriftlichen Side-Letter festgehalten werden. Auch zu diesbzgl. Gestaltungsmöglichkeiten beraten wir Sie gerne. Auch beraten wir unsere Kunden im Hinblick auf Möglichkeiten der Währungsabsicherung sowie der Zinsabsicherung (z. B. via Zins-Caps), weiters im Hinblick auf die Auswahl und Laufzeit (=mehrfach von besonderer steuerlicher Relevanz!!!) der Tilgungsträger und deren erforderliche Diversifizierung, damit für die spätere Tilgung endfälliger Kredite für welche i. d. R.

monatlich angespart wird bestmöglich vorgesorgt wird (in Kapitallebensversicherungen mit Kapital- und Zinsgarantien, in fondsgebundene Lebensversicherungen, in Investmentfonds, wie z. B. einen Investmentfonds, der seit seiner Auflegung 1954 bis zum 31.8.2003 eine durchschnittliche Performance von rd. 11,5% p. a. berechnet in Euro erzielt hat).

Aktuelle Studie: **Franken-Kredite seit 1985 immer günstiger als Euro-Kredite:**

Franken-Kredite senkten Kosten um 30 Prozent

Die Oesterreichische Nationalbank, einige Banken und Tageszeitungen hatten sich in den letzten Monaten gegen Kredite im Franken und Yen stark gemacht, die im Vorjahr sogar eine Zeit lang die beliebtesten Kreditformen der privaten „Häuslbauer“ und Wohnungskäufer gewesen waren. Tenor: Die Österreicher seien sich gar nicht bewusst, was sie eigentlich tun, und würden in einem Markt spekulieren, in dem sie langfristig nicht gewinnen können.

Eine aktuelle Studie von Dr. Hanns Abele von der Wirtschaftsuniversität Wien kommt nun zu ganz anderen Ergebnissen. Nicht nur war der Franken seit 1985 in allen Zehnjahresperioden billiger als der Euro, denn einer jährlichen Aufwertung im Schnitt von 1,2 Prozent stand eine jährliche Zinnersparnis von durchschnittlich zwei Prozent gegenüber. In Summe ersparte das 30 Prozent der Kreditkosten. (Im Yen hingegen konnte man sich aufgrund der größeren Schwankungen zwar noch viel mehr

ersparen, aber auch verlieren.) Abele und WU-Assistent Schäfer widerlegen auch die vielerorts geäußerte These, dass an „perfekten Märkten“ wie den Devisenmärkten in Summe

nichts zu verdienen sei; dies sei von der Theorie her umstritten. Und auch in der Praxis zeige sich, dass Währungen mit niedrigen Zinsen sogar überdurchschnittlich häufig abwerten statt

aufzuwerten, wie es die Theorie verlangen würde.

In einer Welt, in der die Finanzmärkte immer internationaler werden und auch Aktiendepots weltweit gestreut werden, sei auch zu akzeptieren, dass die privaten Österreicher die Möglichkeiten nutzen, die sich ihnen eröffnen. (mf)